

könig den Papst um Hilfe an. Er that zwar Heinrich abermals in den Bann und sprach das Reich Rudolf zu. Allein sein Bannfluch verhallte diesmal wirkungslos; man erkannte deutlich, daß die Königsmacht in der Liebe und Anhänglichkeit des Volkes ihre beste Stütze hat.

Durch viele deutsche und lombardische Bischöfe ließ Heinrich den Papst absetzen und einen neuen wählen. Seinen Gegenkönig bekämpfte er in offener Feldschlacht. Zwar verlor sein Heer die Schlacht, aber Rudolf wurde in derselben tödlich verwundet. Als man ihm auf seinem Sterbebette die im Kampfe verlorene Hand vorhielt, rief er reuevoll aus: „Das ist die Hand, mit der ich einst meinem Kaiser Treue schwur!“ Erschüttert erkannte das Volk in Rudolfs Tod ein Gottesurteil.

Nunmehr zog Heinrich über die Alpen und empfing von dem neugewählten Papste die Kaiserkrone. Seinen Feind belagerte er in der Engelsburg und würde ihn gefangen genommen haben, wenn nicht die Normannen zu seinem Schutze herbeigeeilt wären. Gregor floh nach dem Süden Italiens und starb bald darauf mit den Worten: „Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und die Ungerechtigkeit gehaßt, darum sterbe ich in der Verbannung.“ Sein Bestreben, die Macht der römischen Kirche über alle irdische Gewalt zu erheben, wurde von seinen Nachfolgern aufgenommen. Im Streite um die Investitur führte unter der Regierung des folgenden Kaisers ein Vergleich die ersehnte Ruhe herbei.

7. Heinrichs Ende. Auch die Nachfolger Gregors thaten Heinrich in den Bann. Seine Gegner scheuten sich sogar nicht, die Söhne gegen den Vater aufzuheben und zur Empörung anzutreiben. Das war der größte Kummer seines Lebens. Auf der Flucht vor seinem jüngeren Sohne Heinrich starb er in Lüttich (1106). Noch im Grabe verfolgte ihn der Haß der Päpste. Erst fünf Jahre nach seinem Tode wurde seine Leiche in geweihter Erde, und zwar im Dom zu Speier, beigesetzt.

XIII. Der erste Kreuzzug.

1. Ursachen. Seit den ältesten Zeiten trieb der Glaube viele fromme Gemüther an, nach Jerusalem zu wallfahrten, um am Grabe des Erlösers zu beten. Sie meinten, Vergebung ihrer Sünden zu erlangen, wenn sie an der heiligen Stätte in inbrünstigem Gebet knieten. Die Araber störten die frommen Pilger nicht in ihrer Andacht, auch ließen sie die Christen, welche in Jerusalem wohnten, unbehelligt. Ihnen galt Jerusalem auch als heilige Stadt; dazu fanden sie ihren Vorteil bei den Wallfahrten der Christen. Als aber gegen Ende des elften Jahrhunderts die Türken sich des heiligen Landes bemächtigten,